

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kellheimer- und Hornauer Anzeiger | Nassauische Schweiz | Anzeiger für Ehlhalten, Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßhorn | Falkensteiner Anzeiger | Fischbacher Anzeiger

5. Jahrgang | Geschäftsstelle: Hauptstraße 41 | Samstag, den 4. Oktober 1919 | Fernsprecher: 44 Königstein | Nummer 36

Meier Helmbrecht und sein Sohn.

21) Eine Erzählung aus deutscher Vergangenheit
von Georg Paullen.

Nachdruck verboten.

Als es sich gerade so paßte, daß Gotelindis und ihr Bruder ein Weilchen allein beisammen saßen, hub Helmbrecht an: „Bruno, Dein Bräutigam, ist zum ersten und zum letzten Male auf die Straße geritten und nicht wieder gelehrt. Er möchte wohl im Stillen daran denken, ein Ritter zu werden, aber es gelang ihm nicht. Vergiß Du ihn und gedenke Derer, die da leben, die besser passen in meine Freundschaft.“

„Ich will nach Deinen Worten tun, Helmbrecht, mein Bruder,“ antwortete errötend die Maid. „Aber wessen soll ich gedenken, der da lebt?“

„Hartischlags, meines Gefellen von der Geierburg,“ erwiderte der Bruder. „Dessen Blicke sind Dir schon gefolgt, als Du auf dem festen Haus als Gast weiltest, wie ein Hündlein, das seinen Herrn sucht. Und ist es Dir recht, so will ich um Dich für ihn werben. Er ist ein wackerer Rumpen, der schon den weißen Gurt trägt, steht er auch gleich noch im Dienst des Ritters Geier. Und Schätze besitzt er an Sammet und Seide, an Gold und Edelstein, Dich damit zu zieren.“

Burpurrot war die Jungfrau, als sie den Bruder ansprach: „Bin ich auch nicht zu gering, Deinem Gefellen Hartischlag, da er doch ein Ritter ist, Gattin zu sein? Wird er nicht an dem Bauernmädchen allerlei auszusehen haben, das mir das Leben unendlich machen könnte bei Tage und bei Nacht?“

Da lachte der Junter und streichelte der Schwester die Wangen. „Eia, Gotelindis, Du Kleine, wie magst Du so etwas denken? Hartischlag, mein Rumpen, ist in Liebe zu Dir verstrickt, daß er sich nicht frei machen kann. Die brennt ihn heißer, wie die Sonne die Flur heizt, wenn sie am höchsten steht im Jahr. Du magst ihm Deinen Pantoffel auf den stolzen Nacken legen, und kein Wort des Murrens wird über seine Lippen kommen.“

Zu solchen Worten glitt ein neckisches Lachen auch über das Antlitz der Maid, sie gefielen ihr, daß bald das Herz still stand im freudigen Schreck. „Wenn es so ist, möchte ich dem Ritter Hartischlag wohl als sein Weib folgen. Und welches Mädchen würde wohl einen solchen Freier abweisen?“

„Gut sprichst Du, Gotelindis,“ antwortete der Bruder. „Und wenn es Dir gefällt, magst Du Dich zur Hochzeit rüsten. Mein Gefelle ist jeden Tag bereit.“

„Die Mutter wird einwilligen,“ sagte die Maid nachdenklich. „Aber der Vater!“

„Der Vater wird nein sagen,“ brach Helmbrecht brünstig heraus. „Das wußte ich beim ersten Wort, das ich zu Dir

sprach. Und wenn Dir an meinem Rumpen Hartischlag so viel gelegen ist, wie Du sagst, dann mußt Du mehr auf ihn halten wie auf unseren Vater.“

„Das möchte ich,“ erwiderte sie, „denn ich hoffe zuversichtlich, daß der Meier Helmbrecht einstmals doch den Ritter Hartischlag als seinen Eidam auf dem Hofe hier willkommen heißen wird. Was soll ich tun?“

„Ihm folgen, wenn er Dich ruft,“ antwortete der Bruder.

„Wenn mich niemand sieht, soll ich aus dem Hofe gehen,“ klagte Gotelindis, „bei Nacht und bei Nebel meiner Eltern Haus verlassen? Das ist hart. So ging noch kein Mädchen in die Fremde.“

„Gehst Du bei Nacht aus dem Haus,“ tröstete sie Helmbrecht, „so wirst Du bei Tage wiederkehren. Also sei guten Mutes.“ Und er sprach so lange auf sie ein, bis sie einwilligte, dem Rufe zu folgen, den der Ritter Hartischlag an sie richten würde.

„Woher führt er wohl diesen Namen?“ fragte sie noch.

„Den haben ihm die Gefellen auf der Geierburg gegeben, weil sein Schwert jeden, der ihm Trost bietet, so hart trifft, daß er das Wiederaufstehen vergißt. Er ist ein grimmiger Held, wie ihn nur je die alten Sagen geschildert haben. Aber zu Dir wird er lieb wie eine Taube und sanft wie ein Lamm sein. Das habe ich schon gesagt.“

„Und wie sie ihn Hartischlag genannt haben, wie rufen sie jetzt Dich, Bruder Helmbrecht?“

„Schlingdengau,“ antwortete er stolz.

„Schlingdengau?“ fragte sie verwundert. Und als er nicht, fuhr sie fort: „Er ist ein seltsamer Name. Und was bedeutet er?“

„Er will besagen, daß jeder Gau, wohin der Helmbrecht kommt, seine Beute ist. Da bleibst für keinen sonst etwas übrig.“ Und das törichte Mädchen lachte noch über die frivol und übermütigen Worte.

„Wie wird es aber mit Weichthild, der Jungfrau?“ forschte die Schwester weiter. „Die Sehnsucht, Dein Weib zu werden, ist bei ihr groß geworden. Und Du weißt, was die Schaffnerin auf der Geierburg ihr verkündet hat, sie werde Deine Hausfrau werden.“

Nur zu gut dachte er an die Prophezeiung Rebekkas, der Schaffnerin, aber nicht bloß an die für Baldhards Tochter, sondern erst recht an die für sich selber. Die Maid sollte sein Weib werden, bevor ihn ein gewaltsames Geschick ereilte. Da hatte er es gar nicht so eilig, sich unaufsäglich an sie zu fesseln. Damit schob er sein Geschick hinaus.

Rebekka hatte zwar den Rat ihm gegeben, in des Vaters Hof zurückzukehren, das sei für ihn die sicherste Zufluchtsstätte in der Zukunft. Aber ihm selbst erschien noch sicherer, seine Hochzeit hinaus zu schieben. Und ein so lustiges Leben würde er ja nie wieder führen, wenn eine Frau an seiner Seite lebte.

„Helmbrecht, Du fürwihiger Anabe, Du glaubst Dein Lebensschifflein nach Deinem Gefallen lenken zu können, und vergist ganz, daß Wind und Wetter sich nie von Menschenfinten lenken und leiten lassen.

Er wollte Mechthild aussuchen, und er meinte, er würde schon einen Vorwand finden, um sie zu bewegen, daß sie noch bei ihren Eltern allein verbleibe. Die würden schiel drein schauen, denn es sah aus, als verschmähle der Bräutigam ihre Tochter, die ihm zugedachte Braut, denn er sehnste sich nicht darnach, sie in seine Arme zu schließen, aber er wußte, die Maid liebte ihn, und sie würde seinen Bitten nicht zugegen sein.

Mit festem Händedruck sagte Baldhard, der freie Bauer, Helmbrechts Hand, als dieser auf seinem Hofe vorsprach. Es war, als wollte er sagen: „Du kommst zu uns und Du gehörst zu uns.“ Und er erzählte ihm auch in vertraulicher Zwiesprache, wie er mit dem Meier alles wegen der Mitgift seiner Tochter beredet habe, so daß jeder Tag zur Hochzeitsfeier bereit sei. Da dankte ihm der Gast für die Liebe und Fürsorge und versprach, an Stelle des erschlagenen Bruno den Eltern ein guter Sohn zu sein und zu bleiben. Sobald die gelobte Dienstzeit auf der Geierburg vorüber sei, solle die Feier sein, zu der ihn sein Herz rufe. Oder ob Mechthild ihm als sein Weib zur Burg folgen solle.

Die hatte sich, wie Vater und Mutter, an seinen guten Worten gefreut, aber ihn zu begleiten, lehnte sie ab, da sagte sie nein. Die Eifersucht auf die schwarze Rebekka war noch nicht in ihrem Herzen zu Asche gebrannt, die glimmte und glühte fort. Was sollte da wohl werden, wenn sie mit Helmbrecht in der Nähe von Rebekka dauernd ihren Wohnsitz nahm? Daß Helmbrecht sie liebte, das glaubte Mechthild trotz aller Erfahrungen und Erlebnisse, aber die Männer waren wankelmütig, so viel wußte sie auch aus ihrem jungen Leben. Die auf der Geierburg verlebten Tage hatten ihr die Augen über mancherlei Dinge geöffnet und sie wollte es nicht wagen, ihren jungen Gatten Tag für Tag den schwarzen Augen Rebekkas auszusetzen.

War sie verheiratet, wollte sie wie die Mutter auf eigenem Hofe nach ihrem Willen schalten und nicht um fremde Dinnen sorgen.

So dachte Mechthild, und das war Jung-Helmbrecht nur lieb. Damit hatte er doch, wie er gleich gesagt, wieder einen Grund, die Hochzeit noch eine Weile hinauszuschieben. Da die Maid überhaupt nicht die Heimat verlassen wollte, brauchte er es ihr gar nicht nahe zu legen, wie er es bei seiner Schwester Godelindis getan, in aller Heimlichkeit das Elternhaus zu verlassen. So war ihm alles nach seinem Wunsch gegangen.

Freilich mit Baldhard, dem Bauer, und seinem Weibe hatte er nicht so angenehme Stunden verlebt, wie mit Mechthild, der Tochter. Die wollten ihm ja nicht verwehren, daß er noch einmal zur Beendigung seiner Dienstpflicht zur Geierburg heimkehre, aber sie hatten mehr wie der Meier gehört, wie es dort zuging. Sie waren nicht blind für ihres künftigen Eidams Fehler, wie dessen Eltern, und sprachen mit ihm immer wieder ernste Worte. Und der jähe Tod ihres einzigen Sohnes Bruno ließ sie von dem wilden Reiterleben viel weniger freundlich denken, als zuvor.

Der Freibauer Baldhard hielt es Helmbrecht vor, daß ihm daselbe schwere Schicksal, wie dem Bruno widerfahren könne, und als der sorglos dazu lachte, legte er ihm noch dringlicher ans Herz, wie hart es von ihm und seinen Gesellen sei, den armen Rasthans auf dem Lande zu placken und zu beschweren. Und er ließ durchblicken, daß er wohl wisse, daß der Helmbrecht zu denen gehöre, die es am ärgsten trieben und keine große Schonung kannten.

Der starke Meth, der ihm vorgesetzt war, stieg dem Helmbrecht zu Kopf, aber noch mehr machten die Worte Bald-

hards ihn ungeberdig. Daß er sich von einem Menschen zu rechtweisen lassen mußte, das hatte ihm noch nie gepaßt, und heute gab er nicht einmal dem eigenen Vater mehr ein Recht dazu. Also auch nicht dem Schwiegervater. Lieber verließ er den Hof. Mühsam beschwichtigte ihn Mechthild, als sie wieder allein waren, aber Tränen hingen an ihren Wimpern. Sie merkte es, es würde nicht gut tun, wenn er der Heimat noch so lange fern blieb.

Darauf kam aber eine Stunde der Versöhnung. Baldhard hatte in seinem Besitz als wertvolles Erbstück, wie es auf den meisten freien Bauernhöfen zu finden war, eine schwere Brunkette, die vom Vater auf den Sohn überging. Bruno, der Sohn und Erbe, war dahin, der nächste männliche Anverwandte wurde als Eidam also Helmbrecht. Da meinte Baldhard in seinem treuen und reblichen Sinn, daß er jenen fester an sein Kind und an sein Haus fesseln werde, wenn er ihm das Kleinod schon jetzt übergebe. Und das tat er mit dem schlichten Wort: „Halt in Ehren, was dem Baldhardhose zu allen Zeiten Ehre gebracht hat.“ Er hieß ihn Sohn; Helmbrecht nahm das Stück und hieß ihn Vater.

Als er von dem Besuche bei der Braut und deren Eltern nach Hause zurückkam, hatte Godelindis im geheimen Mädchenstolz von dem Ritter Hartschlag auf der Geierburg erzählt, und daß man dort dem Bruder den Namen Schlingengau gegeben habe. Der Meier brauchte nicht lange zu forschen, was das seltsame Wort zu bedeuten habe, und herber Unwille setzte sich in seinem Gemüte fest. Und zwischen Vater und Sohn fielen, als Helmbrecht heimkehrte, noch ernstere Worte, als sie zwischen Baldhard und seinem künftigen Eidam vorher ausgetauscht waren.

So sehr der Sohn dem Vater ans Herz gewachsen war, es war kein fröhlicher Abschied, den Helmbrecht nahm. Mit der Schwester hatte er viel geflüstert, mit weinenden Augen sah die Mutter ihn scheiden. Nach drei Monaten wollte er wiederkehren. Er hatte nicht daran gedacht, schon zu diesem Tage sein Wort zu halten. Aber das Geschick wollte es so, daß er genau auf den Tag wieder vor der Pforte des Helmbrechtshofes stand, friedlos, freudlos, rechtslos!

Ritter Geier saß an der Heerstraße vor der Herberge und hob den Weintrug. Er schwenkte ihn dem herantretenden Junker Helmbrecht zum Willkommen entgegen, aber in seinem roten Gesicht standen kreuz und quer verdrießliche Falten. Es war diesmal nicht allein die Geldnot, die ihn plagte, er war hart verklagt worden beim Gericht des Königsgrafen wegen der Ausplünderung eines Dorfes, die seine Mannen vorgenommen und bei der es Hartschlag und Helmbrecht-Schlingengau besonders arg getrieben hatten. Sie hatten ihrem Herrn den Beutel und den Kasten gefüllt, was ihm sehr angenehm gewesen war, aber jetzt war der Ritter für die verübten Missetaten mit verantwortlich gemacht worden. Die Sprache des Sendbriefes des Königsgrafen war sehr ernst gehalten, und es ward ihm auferlegt, vor dem Richterspruche an dem Ausgeraubten wieder gut zu machen, was an ihm gefehlt worden war, wenn er auf ein gnädiges Urteil hoffe. Er meinte, Hartschlag und Helmbrecht müßten ihn aus der bösen Verlegenheit helfen, in die er verstrickt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Syndetikon

klebt, leimt und kittet alles. Vorrätig in großen und kleinen Tuben
Druckerei Ph. Kleinböhl, Königstein i. T., Fernruf 44

Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus.
Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag